

Frauen meinten jedoch, er sei im Grunde seines Herzens zur Gnade geneigt und wolle die Dinge auf den Stand vor dem 1. Jänner zurückführen<sup>1)</sup>. Darin täuschten sie sich, denn der Kaiser verlangte die Durchführung der Ordonnanzen und gab Befehl, jede Emeute in Brüssel mit Gewalt zu unterdrücken. Er wohnte damals im Augarten und litt an einem trockenen, krampfhaften Husten. Zuweilen besuchte er die Frauen, fuhr mit ihnen nach Dornbach, in den Prater, blieb aber sehr schweigsam und sprach nur wenig über die Niederlande, obwohl im August die Abgeordneten der Stände nach Wien kamen und der Gegensatz zwischen der Regierung und den Ständen immer offener heraustrat.

Die Fürstin Eleonore sah nur trübe in die Zukunft und zog sich für einige Zeit zurück. Sie hatte andere Sorgen und Freuden, und auf dem Lande vergingen ihr alle Wiener Aufregungen. „Ich bin so weit gekommen“, hatte sie schon vor Jahren geschrieben, „daß ich allen anderen Vergnügungen entsage für meine Freiheit und meine Ruhe. Wie glücklich würden wir auf dem Lande leben, unsere Kinder erziehen, die Güter verwalten und unsere Herzen rein und fröhlich bewahren. Das alles opfert man der Langeweile, den Intriguen und der erstickenden Luft in der Stadt. Mit dem Landleben ist es wie mit der Tugend, man fürchtet sich zu langweilen und doch ist man nie zufriedener und freier, als wenn man sie übt<sup>2)</sup>.“ Glück und Frieden kam über sie, wenn sie in das Schloß Arumau einzog, wenn sie den Ge-

---

<sup>1)</sup> Eleonore an Josephine Harrach, 24. Juli 1787.

<sup>2)</sup> Eleonore an Leopoldine Kaunitz, 29. Juli 1781, 10. August 1782.